

Raum für Bewegung und Sport Winterthur

Vorläufige Handlungsempfehlungen

Stand: 11. März 2009

blaue Markierungen: Ergänzungen durch ikps

rote Markierungen: offene Punkte

**Rückmeldung bei Änderungs- oder Ergänzungsvorschlägen per Mail oder Fax
an das ikps (info@kooperative-planung.de / Fax-Nr. +49 (0) 711/553 79 66).**

Inhalt

1	EINLEITUNG	3
2	INFORMELLE BEWEGUNGSRÄUME IM QUARTIER	5
2.1	Kinderspielplätze	5
2.2	Schulhof / Schulgelände	6
2.3	Grünflächen und Parks	7
2.4	Freizeitspielfelder	8
2.5	Wege	9
2.6	Strassen.....	10
2.7	Partizipative Planung von Bewegungsräumen.....	11
2.8	Öffentlichkeitsarbeit	11
3	VORSCHLÄGE FÜR SPORTAUSSENANLAGEN, HALLEN UND SONDERSPORTANLAGEN – IDEENSPEICHER	11

1 Einleitung

Das Projekt „Raum für Bewegung und Sport“ verfolgt das vorrangige Ziel, vielfältige Sport- und Bewegungsräume für das facettenreiche Sporttreiben der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die infrastrukturellen Massnahmen, die in ihrer Gesamtheit und gegenseitigen Vernetzung das Prädikat einer „sport- und bewegungsfreundlichen Sportstättenstruktur“ ausmachen, sollen einerseits die wohnortnahe Versorgung mit Bewegungsräumen sicherstellen, andererseits auf der Ebene der Stadtteile und der Gesamtstadt für den Vereins- und Freizeitsport geeignete Sportanlagen zur Verfügung stellen.



Abbildung 1: Sport- und Bewegungsräume - Ebenenmodell

Bewegungsräume im Quartier und Wege- und Strassenverbindungen stellen laut der Bevölkerungsbefragung im Rahmen des Sportobservatoriums die wichtigsten Orte für sportliche Aktivitäten dar. Diese „unterste“ Ebene der Infrastruktur wird als Basis einer Forcierung der Bewegung angesehen und besitzt besondere Relevanz für die Zielgruppen der Kinder, Jugendlichen, Familien und Senioren. Auf dieser Ebene steht im Vordergrund, offen zugängliche, veränderbare, mit wenig Aufwand nutzbare Flächen zur freien und selbstbestimmten Nutzung zur Verfügung zu stellen – in der Regel ohne grossen zusätzlichen Flächenbedarf. Da die Stadt Winterthur schon über eine quantitativ gute Ausstattung an informellen Bewegungsräumen verfügt, wird es im Wesentlichen darauf ankommen, Lücken in der bisherigen Versorgung zu schliessen und über eine verbesserte und auf die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen zugeschnittene Qualität der Bewegungsräume deren Nutzung für Bewegung und Sport zu intensivieren. Im Einzelnen werden folgende Themen behandelt:

- Kinderspielplätze
- Schulgelände (Schulhöfe und Schulsportanlagen)
- Bewegungsmöglichkeiten in Grünflächen und Parks
- Freizeitspielfelder
- Wege für Bewegung und Sport
- Strassen für Bewegung und Sport
-

Aber auch im Bereich der Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport (z.B. Sportplätze, Sporthallen, Sondersportanlagen) ergeben sich durch die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Sportbedürfnisse neue Problemlagen, die eine zukunftsorientierte Anpassung der Sportinfrastruktur nahe legen.

- Sportaussenanlagen
-

Die erarbeiteten Massnahmen werden im Folgenden dargestellt.

2 Bewegungsräume im Quartier

2.1 Kinderspielplätze

Bei einer Einschätzung der quantitativen Versorgung mit Kinderspielplätzen wird von der Planungsgruppe festgehalten, dass zwar eine respektable Zahl von Spielplätzen vorhanden ist, diese aber teilweise zu klein und unterschiedlich auf die Quartiere verteilt sind. Optimierungsbedarf sieht die Planungsgruppe jedoch eher in Bezug auf die Konzeption und Qualität der Spielplätze für Kinder. Dabei wird festgehalten, dass Normen, Richtlinien, Sicherheitsbestimmungen und Machbarkeitsüberlegungen (z.B. Pflege) oft nur wenig Spielraum für neue Konzepte ermöglichen. Die Spielplätze sind daher sehr ähnlich (keine originellen Spielgeräte) und in der Regel traditionell gestaltet, beinhalten z.B. kein Spiel mit Wasser und sind meist ausschliesslich für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen konzipiert. Diese Einschätzung trifft in besonderem Masse auf die privaten Einrichtungen (privater Wohnungsbau) zu, bei denen die Spielplätze oft den Charakter von „Pflichtbauten“ haben. In den letzten Jahren sind einige Pilotprojekte mit partizipativen Verfahren (unter Einbeziehung der Quartiervereine) durchgeführt worden.

Eine aus Sicht der Planungsgruppe notwendige neue Konzeption für den Bereich der Spielplätze soll sich an Kriterien wie Selbsttätigkeit, naturnahe Gestaltung, Erlebnischarakter oder altersübergreifende Gestaltung (Begegnungsplätze für alle Altersgruppen) orientieren. Zudem solle von der Stadtverwaltung (Stadtgärtnerei) die selbständige Erreichbarkeit der Spielplätze auch für Kinder und Senioren (keine trennenden Verkehrsachsen) überprüft werden. Im Einzelnen schlägt die Planungsgruppe folgende Massnahmen vor:

- Berücksichtigung des Prinzips der Selbstgestaltung durch gestaltbare Materialien und das Element Wasser
- Ergänzung des Angebots an Kinderspielplätzen durch das Schaffen von Erlebnis-spielplätzen (permanente Robinsonspielplätze) und Naturerlebnisräumen (Waldspielplätze)
- In diesem Zusammenhang Prüfung der Bedeutung betreuter Plätze (evtl. mit Geräteverleih etc.)
- Konzeption der Spielplätze als altersübergreifende Begegnungsorte (z.B. Mini-Fitness-Parcours für Eltern, Grill, Gartenschach, **Integration von Erwerbslosenprojekten oder Jugendarbeit??**)
- Nutzung von Baubrachen
- Bei privaten Investoren im Wohnungsbau nicht nur quantitative Vorgaben, sondern auch qualitative Auflagen für die Gestaltung von Kinderspielplätzen (Hinzuziehung von Experten)

2.2 Schulhof / Schulgelände

Bei der Beurteilung des Ist-Zustandes bezüglich einer Nutzung des Schulgeländes für Bewegung und Sport zeigt sich, dass die Schulhöfe und Aussenanlagen der Schulen ausserhalb der Schulzeiten offen sind und bereits heute wichtige Bewegungsorte für Kinder und Jugendliche darstellen. Bei der Bewertung der qualitativen Gestaltung und der Ausstattungsmerkmale ergeben sich nach Meinung der Planungsgruppe dennoch einige Defizite und Probleme, wie z.B. die oft einseitige Orientierung an den Sportarten Fuss- und Basketball, die Beschränkung auf „Teer und Wiese“, die z.T. schlechte Qualität der Schulhauswiesen, was zu häufigen Sperrungen Anlass gibt, die zu beobachtende Anwohner-, Abfall- und Vandalismusproblematik, die fehlende Infrastruktur für die Grösseren oder fehlende Geländemodellierungen und Naturelemente. Insgesamt wird auch für die Schulhöfe eine überwiegend traditionelle Gestaltung konstatiert (vgl. Kapitel 2.1), die auf eine Dominanz des Faktors Sicherheit, auf eine weitgehend fehlende Betriebskultur und fehlende Finanzen für notwendige Änderungen zurückgeführt wird.

Schulhöfe sollen mittelfristig flächendeckend in attraktive, bewegungsanregende Räume umgestaltet werden. Dabei sind eine Vielzahl von Gestaltungselementen denkbar, die je nach Schulart und Altersgruppe Anwendung finden können. Um eine störungsfreie Nutzung zu gewährleisten – ein Schulhof ist auch ein Ort der Entspannung und Kommunikation –, sollte in einem partizipativen Prozess unter Einbeziehung aller am Schulleben Beteiligten (auch der Kinder und Jugendlichen) und in Zusammenarbeit von Schule und Stadtverwaltung ein [Gesamtgestaltungsplan für das Schulgelände entwickelt werden, der unterschiedliche Raumzuordnungen und Nutzungszonen beinhaltet](#).

Folgende Gestaltungselemente sind für die Schulhöfe angedacht:

- Unterschiedliche Beläge, nicht nur Standardplätze
- Anregungen und Elemente zur Ausbildung einer positiven Risikokompetenz
- Naturnahe Gestaltungen
- Parcours zur Bewegungsanimation
- Begegnungs-, Entspannungs- und Rückzugsmöglichkeiten (Bänkli, Sitz- und Liegeformen)
- Flächen und Hindernisse zum Rollen
- Kunstrasenflächen (**noch Diskussionsbedarf**)

2.3 Grünflächen und Parks

Nach Ansicht der Planungsgruppe sind in Winterthur zwar zahlreiche Grünflächen und Parks vorhanden (wenn auch mit deutlichen Unterschieden in den verschiedenen Stadtteilen), die auch grundsätzlich für die Bevölkerung geöffnet sind (Verbote und Nutzungskonflikten gerade bei privaten Flächen). Auf der anderen Seite werden diese Flächen nur wenig für Bewegung und Sport genutzt, was unter anderem auf das weitgehende Fehlen von geeigneten Bewegungsangeboten zurückgeführt werden kann. Grundlage für diese mangelnde Attraktivität der Parks für Bewegungsaktivitäten ist ein Verständnis von Winterthur als „Gartenstadt“: Die meist in der Gründerzeit entstandenen naturnahen Parks und Grünflächen sind „konservativ gepflegt“; Schönheit und Erholungs- und Ruhefunktionen verhindern oft eine intensivere Nutzung für Kommunikation, Bewegung und Sport. Konkret zeigt sich das beispielsweise am Fehlen von bekletterbaren Bäumen oder Hecken zum naturnahen Bewegen und Spielen oder an geeigneten Belägen der Wegeverbindungen, die auch Bewegungsaktivitäten ermöglichen.

Nach Meinung der Planungsgruppe ist es unabdingbar, ein neues Verständnis für die Nutzung von Grünflächen und Parks zu entwickeln, das eine Durchmischung vielfältiger Nutzungsmöglichkeiten und Funktionen vorsieht. Dabei sollten die Grünflächen individuell betrachtet werden und je nach Typologie, Vernetzung mit der Umgebung und konkreter Situation im Einzugsbereich unterschiedliche Schwerpunkte bzw. Zonen für unterschiedlichen Nutzungen besitzen. Dies schliesst eine Verbesserung der Toleranz der verschiedenen Zielgruppen untereinander mit ein. Die Attraktivierung der Grünflächen soll dabei ein künftiges Schwerpunktthema für das Amt für Städtebau [IKPS1] werden.

Im Zuge dieses neuen Verständnisses der Nutzung von Grünflächen sollen in die Grünflächen geeignete, meist niederschwellige Bewegungsangebote für unterschiedliche Altersgruppen integriert werden. Im Einzelnen schlägt die Planungsgruppe folgende Massnahmen vor:

- Aufhebung des Fahrverbots in ausgewählten Parks und Grünflächen; „berollbare“ Parks mit entsprechenden Elementen (z.B. für Skater) oder ergänzenden Rollatorstreifen (ergänzende Betonbänder, um die Zugänglichkeit für Ältere und Behinderte zu verbessern)
- Schaffen von natürlichen Bewegungsanreizen (bekletterbare Bäume, Gestrüpp etc.)
- Zulassen von Natureisflächen (z.B. Weiher im Stadtpark)
- Anbringen von Tafeln mit Bewegungsübungen für die individuelle sportliche Betätigung
- Nutzung der Grünflächen für Kurse (z.B. Yoga in der Altstadt)
- Kiesplatz für Petanque
- Vita-Parcours-Geräte mitten in der Stadt; „Fitnesscenter im Park“; Parcours im Park“

- [Fehlend aus Sicht ikps: Integration von an die Parkstruktur angepassten einfachen Spielfeldmarkierungen, Kleinspielfeldern, Toren etc\[IKPS2\].](#)

2.4 Freizeitspielfelder

Zwar zeigen die Bestandserhebungen, dass in Winterthur zahlreiche Freizeitspielfelder vorhanden sind. Diese Freizeitspielfelder bestehen aus Spielwiesen (Rasen, überwiegende Nutzung durch Fussball), Hart- bzw. Asphaltplätzen (Basketball) und Beachanlagen (Beach-soccer und -volleyball).

Damit dokumentiert sich nach Meinung der Planungsgruppe zum einen eine Beschränkung auf einige wenige Sportarten (z.B. kein Outdoortreffpunkt für Skateboarder und Rollsport). Zum andern sind für wichtige Zielgruppen (z.B. Senioren) keine geeigneten Bewegungsräume vorhanden. Weitere Anhaltspunkte für eine Weiterentwicklung des Bestandes ergibt sich aus der z.T. mangelnden Qualität und Pflege der vorhandenen Einrichtungen und Spielfelder sowie aus der Tatsache, dass teilweise zu kleinflächige „Restplätzchen“ zur Verfügung gestellt werden.

Als Entwicklungsperspektive formuliert die Planungsgruppe das Ziel, Freizeitspielfelder mit vielfältigen Angeboten altersübergreifend und multifunktional gestaltet werden, damit sie sich zu offen zugänglichen „Anlagen-Zentren“ für Bewegung, Sport und Begegnung in den Stadtteilen entwickeln können. In diese Freizeitspielfelder sollen Angebote für die unterschiedlichen Ziel- und Altersgruppen integriert werden.

Als mögliche Elemente dieser Freizeitspielfelder werden aufgeführt: Spielgeräte für alle, Fitnessgeräte/Fitnesscenter, Möglichkeiten für Klettern, Rollen (Betonskaterpark), Velo, BMX, Ballspiele (auch Calcio – [evtl. Kleinspielfeld mit Kunstrasen und Bande](#)), Petanque/Boule, nicht genormte Kleinspielfelder.

Mit der durch die Multifunktionalität angestrebten Nutzungsintensivierung und der daraus entstehenden zunehmenden sozialen Kontrolle soll auch dem Problem des Vandalismus begegnet werden. Dabei ist auch die Lage bzw. Anbindung der Freizeitspielfelder von Bedeutung. [Anzustreben ist, in jedem Stadtteil ein multifunktionales Freizeitspielfeld anzubieten. Lage \(z.B. Anbindung an vorhandene Sportaussenanlage, Ergänzung vorhandener Spielwiesen, evtl. auch Umgestaltung Schulgelände oder Anbindung an Kinderspielbereich, Anbindung an Parks\), Grösse und spezifische Ausrichtung \(Schwerpunkte sollen gesetzt werden\) hängen dabei von den Ausgangsbedingungen vor Ort ab.](#)

Die Freizeitspielfelder sollten nach Meinung der Planungsgruppe partizipativ und unter Einbeziehung von Experten geplant werden. Für die Sportvereine ergibt sich perspektivisch die

Möglichkeit, sich für den Breiten- und Freizeitsport zu öffnen und auf den Freizeitspielfeldern aktiv zu werden.

2.5 Wege

Wander- und Velowege stellen nach den Ergebnissen des Sportobservatoriums auch in Winterthur die am häufigsten genutzten Sport- und Bewegungsräume dar. Insbesondere der Laufsport (Jogging, Nordic Walking, Walking) und das Radfahren werden von den Bürgerinnen und Bürgern stark nachgefragt bzw. ausgeübt. Daher stellen die Optimierung bewegungsfreundlicher Verbindungslinien und die Schaffung eines zusammenhängenden Wegenetzes (Rad-, Lauf-, Wander-, Inlinerwege) wichtige Bestandteile einer zukunftsorientierten Sportentwicklungsplanung für die Stadt Winterthur dar.

Dabei werden das vorhandene Velonetz („Velostadt“) und auch die Waldwege und die Waldnutzung übereinstimmend als gut bezeichnet, so dass in diesen Bereichen eher punktuelle Verbesserungen vorzunehmen sind. Dagegen werden für die Fusswegeverbindungen in den Quartieren einige Defizite festgestellt, die aus der Verdichtung der Bebauung und der damit verbundenen abnehmenden Durchlässigkeit resultieren. Fusswege sind meist auf Trottoirs beschränkt; viele (Schleich-)Wege sind verschwunden oder durch Zäune nicht mehr begehbar.

Die Planungsgruppe betont, dass die langfristige Planung von Velo- und Fusswegen im Richtplan auch weiterhin (gerade bei neuen Siedlungen) gewährleistet sein muss, wobei auch eine Realisierung der erarbeiteten Planungen erfolgen muss. Dabei solle auf die Durchlässigkeit im Quartier und die gute Zugänglichkeit z.B. zu den Naherholungsgebieten geachtet werden. Insgesamt wird angestrebt, die Hindernisse für den Langsamverkehr im Quartier zu reduzieren (vgl. Kapitel 2.6) und durch eine Attraktivierung der Wegeverbindungen deren Nutzung für Sport und Bewegung zu steigern.

Im Einzelnen schlägt die Planungsgruppe folgende Massnahmen vor:

- Schaffung von „Schleichwegen“ für Fussgänger in den Wohnquartieren
- Verbesserung des Zugangs zu Gewässern – Fliessgewässer als „Bewegungsadern“
- Verbesserung des Zugangs zu Naherholungsgebieten (Brühlberg)
- Erstellung eines Widerstandskatasters für den Langsamverkehr (Velo- und Fusswege) in ausgewählten Quartieren – **Diskussionsbedarf, ob sinnvoll**
- Einrichtung von Singletrails sowie von BMX-Wegen (z.B. in Baubrachen)
- Schaffen markierter Rundwege für Fussgänger, Inline- und Velofahrer/-innen
- Organisatorisch: Einrichtung von Lauffreizevents (Initiative: Vereine)

- Schulhausanlagen für Velofahrer (nötig? – Verkehrsgarten vorhanden)
- Nichtbaugebiet am Siedlungsrand anders behandeln als Naturraum (was ist damit gemeint?)

2.6 Strassen

In enger Verbindung zu den im vorherigen Kapitel ausgeführten Empfehlungen zu den Wegeverbindungen stehen die folgenden Massnahmen zur Forcierung der Strassen als Bewegungs- und Begegnungsorte.

Im Zuge zunehmender Verdichtung und weitgehender Priorität des Autoverkehrs haben Strassen ihre frühere Bedeutung als Begegnungs- und Bewegungsraum weitgehend verloren. Dass den Strassen auch in Winterthur keine Aufenthaltsfunktion zukommt, zeigt sich nach Meinung der Planungsgruppe unter anderem im weitgehenden Fehlen von „Begegnungszonen“ bzw. Tempo-20-Zonen oder von Fussgängerbereichen in den Stadtteilen. Zudem entstehen durch die Priorität des Autoverkehrs Schneisen in den Stadtquartieren, die ein Überqueren der Hauptstrassen erschweren und die Sicherheit der Schulwege gefährden. Insgesamt wird damit das Quartier als einheitlicher Lebensraum, in dem die verschiedenen Orte von allen Zielgruppen (auch Kindern und Senioren) selbständig und gefahrlos erreichbar sind, in Frage gestellt.

Als Entwicklungsperspektiven verfolgt die Planungsgruppe die Ziele, erstens – in Form eines Paradigmenwechsels – durch eine Reduzierung des Autoverkehrs in den Quartierstrassen dem Langsamverkehr in Zukunft Priorität einzuräumen. Damit ist zum zweiten die Perspektive einer zumindest partiellen Rückeroberung der Strasse (und der angrenzenden Bereiche wie Gehwege, Plätze) als Begegnungs- und Bewegungsraum verbunden, die durch geeignete bauliche und organisatorische Massnahmen erreicht werden soll.

Im Einzelnen schlägt die Planungsgruppe folgende Massnahmen vor:

- Vermehrte Einrichtung von Tempo-20-Zonen in den Wohnquartieren
- Bei der Einrichtung dieser Zonen Schaffen von Bewegungszonen durch Strassenunterbrechungen bzw. Bildung von Sackgassen (im Schnittpunkt zweier Sackgassen entsteht ein Raum, der durch geeignete infrastrukturelle Einrichtungen als Bewegungsort genutzt werden kann)
- Punktuelle bzw. temporäre Sperrung ausgewählter Strassen für Spiel und Bewegung (z.B. in Industriegebieten am Wochenende, definierte Quartierstrassen am Mittwoch Nachmittag)
- Bei der Erarbeitung von Parkierkonzepten Aussparung von Spielzonen
- Erhöhung der Aufenthaltsfunktion der Gehwege (z.B. Schliessung vorhandener Trottoir-Lücken, breitere Gehwege) – „mehr als Trottoirs für Fussgänger“
- Anbringen von Plakaten für Bewegungsübungen z.B. an Bushaltestellen
- Reduzierter Winterdienst im Quartier (?)

- Erprobung von shared-space-Modellen an ausgewählten Standorten

2.7 Partizipative Planung von Bewegungsräumen

Bewegungsräume partizipativ planen

2.8 Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit für die Akzeptanz von Bewegung und Sport im Wohnquartier

3 Vorschläge für Sportaussenanlagen, Hallen und Sondersportanlagen – Ideenspeicher

- Boule-/ Petanqueplätze auch in Schwimmbädern
- Öffnen der Quartierbäder ausserhalb der Saison als Park/ Freizeitspielfeld (Integration Beachvolleyball)
- Anpassung bestehender Sportanlagen für neue Sportarten